

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Bureaus im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 247.

Montag, den 23. Oktober 1911.

28. Jahrg.

Bündlersorgen um Naumann.

Unsere verehrten Gegner auf der rechten Seite haben ihre Hoffnungen auf den 3. Wahlkreis so vollständig begraben, daß sie sich mit ihrem eigenen Schicksal gar nicht mehr beschäftigen, sondern schon dem Gedanken nachhängen, ob die zwei anderen Parteien — Volkspartei und Sozialdemokratie — nicht am Ende die Freundschaft hätten, vielleicht auf der Redaktion des Bündlerblattes sich zu umarmen und der Sozialdemokratie das Mandat zu übertragen. Dr. Wolff könnte dann seine schätzenswerte Kraft in einem anderen Kreis erproben und sich ein Lager für die nächsten 5 Jahre außerhalb des Ballotbaus zurecht machen. Das ist menschlich begreiflich und auch für uns wieder einmal etwas anderes. Von links her hat man uns all die Jahre her mit so viel Stimmaufwand in die Ohren geschrien, daß Naumann als Sozialpolitiker tot sei, daß es eine ordentliche Erfrischung bedeute, wenn er nun von rechts her mit einem mal wieder als sozialistisch-revolutionär hingestellt wird. Das geht allmählich fast mit automatischer Sicherheit, daß es gar nicht verlohnt, es jedesmal zu registrieren, wenn unsere Gegner mit Naumann und „den Heilbronner Demokraten“ unzufrieden sind.

Wenn wir in diesem Falle Notiz nehmen, so nur deshalb, weil der Artikelschreiber sich die Mühe gemacht hat, sogar in einem Naumann'schen Buch zu blättern, um nachzuweisen, daß Naumann gar kein Recht habe, gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen. Ob wohl Herr Bogt nie mehr gegen das Zentrum kämpfen wird, seit die Bündler mit dieser Partei so gut stehen? Ob er in Redarjulin gleich Herrn Haner seine Wähler zuführen wird? Aber wir wollen uns mit dem Artikel etwas näher befassen, denn allem nach nimmt uns der Verfasser übel, daß wir mit Naumann grundsätzlich gegen die Sozialdemokratie kämpfen, um ihrer falschen Stellung zur Volkswirtschaft und zum Staat des deutschen Volkes willen. Der Vorwurf, daß wir diesen Kampf nur aus Zweckmäßigkeitsgründen führen, weil unsere „Wortführer die reichste Schicht im deutsche Volk ausmachen“, ist von dieser Seite nicht anders zu erwarten, wo man gewöhnt ist, nur Rücksicht auf die Großen zu nehmen.

Es wird aber auch behauptet, „die Sozialdemokratie hat doch sonst keinen wärmeren Fürsprecher, als eben die Demokratie in der Person des Herrn Naumann“. Denn er habe in dem Buche „Die politischen Parteien“ die Sozialdemokratie „die proletarische Hälfte des Liberalis-

mus“ genannt. Und an einer Stelle habe er sogar ge-

sagt: „Nicht das macht geschichtlich viel aus, ob der Sozialdemokrat dem Freisinn Blöße wegnimmt oder dieser dem Sozialdemokraten, oder ob Nationalliberale und Sozialdemokraten ihre Plätze vertauschen — das alles ist für die Nächstbeteiligten entweder erfreulich oder unangenehm, politisch aber ist es kein Ereignis von großer Tragweite.“

Nun ist es richtig, Naumann hat dieses böse Wort geschrieben. Geschrieben nach den Erfahrungen in der Zeit des Bülowblocks, wo deutlich wurde, daß ohne die Mitarbeit der Sozialdemokratie eine gerechte Steuerpolitik nicht möglich ist, geschrieben unter dem Eindruck der Erfahrungen, die man in Preußen mit der Wahlrechtsreform gemacht hat in einem Parlament, wo die Konservativen herrschen und das Volk rechtlos bleibt. Man kann es nicht deutlich genug aussprechen, daß das Uebelmaß an nationaler Verdrossenheit und wirtschaftlichem Unmut, das in Stadt und Land vorhanden ist, eine Folge der konservativen Vorherrschaft in der Politik des Reiches ist. Und daß ein auf Vertrauen gegründetes Zusammenarbeiten von Volk und Regierung, von Bürgertum und Arbeiterschaft erst möglich ist, wenn der brutale Herrgeist des Herrn von Bülow oder von Heydenbrand und der Laja einmal gebrochen sein wird. Erst neulich hat es die Kreuzzeitung wieder durchblicken lassen bei der Wahl in Konstanz, daß ein Vertreter des Adels doch eher berufen sei, in den Reichstag einzuziehen, als so ein gewöhnlicher Bäcker. Man darf nie vergessen, daß die starke Hinneigung der Arbeiter zur Sozialdemokratie gerade auch eine Folge konservativer Regierungsmethode gewesen ist und solange mit einer gewissen Verächtlichkeit ist, als in Preußen die Rechtlosigkeit und der Klassenkampf von Oben in der Weise bestehen bleibt, wie das heute noch ist.

Ein Städter hat sich von den Konservativen gelöst, weil sie ihm zu unsozial und zu verständnislos für Arbeiterbedürfnisse gewesen sind und so keinen Rechtsboden schufen, von dem aus man mit innerem Recht hätte gegen die Sozialdemokratie kämpfen können. Die Konservativen waren die stärksten Stützen des Sozialistengesetzes, das das deutsche Volk um einen großen Teil seiner idealen und nationalen Erfolge gebracht hat, die Deutschland mit seiner Sozialpolitik unstrittig gehabt hätte bei den Arbeitern, wenn sie nicht mit dieser Entzweiung zusammen gekettet gewesen wäre. Sie vor allem haben jene

Stimmung der Rechtlosigkeit und jene antibürgerlichen und antisozialen Tendenzen hervorgerufen, unter denen wir alle heute bei der Sozialdemokratie leiden. Und nun kommen sie und fallen über Naumann her, weil er diesen Massen der Arbeiter noch anders als mit Polizeigewalt und Steuerpflichten gegenübertritt, weil er eine Basis schaffen wollte und für viele Tausende unserer Volksgenossen auch tatsächlich geschaffen hat, auf der die innere Einheit unseres Volkes anwachsen kann, weil endlich wieder der Gemeingeist und große Zukunftsaufgaben und Hoffnungen die Menschen aus allen Berufen verbunden haben. Was hat der Konservatismus oder gar der Bund der Landwirte all den Menschen zu bieten, die aus Bayern, Handwerker- und Arbeiterhäusern hinauswachsen und denen nur das alte Geleitwort eines Abraham mitgegeben werden kann, „von dem Land, das ich dir zeigen werde“? Was wissen sie zur Versöhnung mit den 3 1/2 Millionen Menschen, die heute hinter der Sozialdemokratie stehen? Glauben sie, daß Vertrauen und Verantwortlichkeit diktiert werden können?

Nein! Vom bloßen Parteidogma aus gehen haben die Sozialdemokraten schon recht, wenn sie Naumann bekämpfen. Er hat, wie kein anderer, es verstanden, Zukunftshoffnung zu wecken gegenüber und im Kampf mit der Sozialdemokratie, in weiten Kreisen gerade auch derer, die in unserem Volk schwer ringen: der Bauer, der Handwerker und der Arbeiter. Er ist es gewesen, der dem Wort National einen anderen besseren Klang gab in den Ohren derer, die durch politisches Perentum der Konservativen innerlich fremd bleiben in ihrem Volk. Er hat vielen Arbeitern den Sinn erschlossen für das große Schaffen und Aufsteigen unseres Volkes, für die Bedeutung des Kapitals, der Technik, des Staates, der militärischen und kolonialen Macht und Ausdehnung und gerade darüber scharf mit der Sozialdemokratie gekämpft. Und weil er so gerecht war gegen die Arbeiter, darum hatte er auch das innere Recht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Ob er das tut und getan hat, darüber sollte man besser die Sozialdemokraten urteilen lassen. Ein Mann, der mit seiner eigenen Arbeit und mit der Bewegung, die er entfacht, so den geistigen, politischen und volkswirtschaftlichen Grundlagen der Sozialdemokratie zu Leibe rückt, wie Naumann, ist ihnen gefährlicher als eine Partei, die immer neue Scharen zu innerer Hoffnungseligkeit treibt gegenüber der deutschen Volkswirtschaft, und die selbst gedroht hat, wenn sie nicht genug Hölle erhalte, trete sie zur Sozialdemokratie über. Ihm und den Heilbronner Demokraten ist es deshalb auch nicht bange

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

71) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie hatte sie mit dem Pfarrer von diesen, ihren Vätern gesprochen. Immer, sobald sie mit ihm über Freilingens materielle Lage verhandelt hatte, war das Dunkel, Bangs, die große Klüft wieder zwischen sie gekommen. Er verstand ihre Denkweise — und sie verstand die seine nicht — und wiewohl es ihn kränkte, bei allen wichtigen Fragen übergegangen zu werden, wagte er es doch nicht, die Rechte, die ihm als zukünftiger Gatte Doralieses zustanden, schon jetzt anzuwenden.

Das Geld für Frau Wida mußte beschafft werden — das wußte er. Ob es nun jetzt oder über 2 oder 3 Jahre geschah, das schien ihm gleichgültig — wenn es nur überhaupt zu beschaffen war.

Nein — er dachte nicht gern über Freilingens ungünstige, materielle Lage nach — er fürchtete sich dann vor seinen Gedanken und vor all den dunklen Schatten, die vor ihm aufstiegen.

„Ein schweres belastetes Gut“ sagte er sich, „und eine Frau, die man liebt, zu der man aufsieht — um die man geworden hat, wie wohl selten ein Mann um eine Frau wirbt — und die doch nicht das ist, nicht das sein kann, was man sich einmal erträumt — und“

Nein — nein — nein! Weg mit diesen Gedanken! Warum nur Dunkelheiten sehen, wenn es doch auch viel Licht gab?

Freilingens augenblickliche Lage, gewiß — die war nicht verlockend. Der sterbensranke Besitzer, der alles Leben ließ, wie es wollte! — die mittellose verwitwete Tochter mit dem kleinen Kind, die von Freilingen leben wollte — und Doraliese milde, oft verzagt — und darum verschlossen und herb!

Aber waren nicht all das Verhältnisse, die nicht von Dauer sein konnten? mußte nicht heute oder morgen bei dem Baron die Erlösung kommen? und würde Mir-

die ihn immer noch mied, nach Ablauf der Trauer nicht ins Leben zurückkehren wollen? Nun, und auch das Geld, um das man sich jetzt den Kopf wund dachte, würde kommen, und Doraliese würde wieder froh und freundlich werden — und wenn er erst als Herr auf Freilingen sah, dann nahm er die Fingel in seine Hand — und da er die Gemeinden Freilingen und Pirono ja in der Hand hielt, würde es ihm nicht allzu schwer werden, die Verhältnisse zu meistern, Ordnung zu schaffen —

Also Geduld — nur und nur Geduld — das war alles, was ihm jetzt vornehmten schien!

Und so ging allmählich der heiße Sommer in einen stillen, milden Herbst über — das Laub färbte sich braun und gelb und rot — die Ernten waren eingefahren — und Behrens hatte die fremden Arbeiter, die jedes Jahr für einige Wochen nach Freilingen kamen, entlassen.

Kürzer wurden die Tage — und die Abende bekamen einen still-traulichen Familiencharakter — man saß am Tisch um eine Lampe herum — man sah entweder oben beim Baron oder unten im großen Eßsaal oder auch einmal in Tante Marinas Stübchen — man las und stützte und erzählte — und Doraliese sorgte für Bratäpfel und kleines, selbstbereitetes Backwerk — man holte sich den alten Behrens herbei und lud den Pfarrer ein — und da an einem dieser traulichen, warmen, beglücklichen Abende war es, daß Mir vor Brechtling sich zum ersten mal entschloß, ihre Einsamkeit, die sie bislang nur mit Doraliese oder dem Baron geteilt hatte, aufzugeben — da war es das erste Mal, daß sie den jungen Pfarrer von Pirono wieder sah und ihre schmale, feine, nervöse Hand in die seine legte.

Und vom stillen, milden Herbst glitt man dann unmerklich in den Winter über. Eine kurze Zeit lang hatten die wilden, tobenden Oktoberstürme ums Haus gebrannt — hatten in der Nacht ihr schändendes Lied gesungen — und Doraliese hatte ihnen gelauscht — oft und lange und verzagt gelauscht — denn die Zukunft lag dunkel und unklar vor ihr — die Sorgen drückten sie nieder, und die Pflege des Barons

ließ sie manche lange dunkle Nacht am Krankenbett zubringen. Und während sie dem unruhigen, unwilligen, vom quälenden Husten und der Armut gepeinigten Kranken Trost und Hoffnung zusprach, wußte ihr selbst die frohe Zuversicht, die sie eine Weile gehegt, mehr und mehr entgleiten —

„Wo soll ich den Mut und die Kraft hernehmen?“ wußte es in ihrer Seele — „für was ringe ich — für wen kämpfe ich — für wen all diese Not, diese Knechte?“ —

Für den Vater nicht, denn er ging langsam und sicher seinem Ende entgegen — und für Mir auch nicht, denn bei der Lehrte nun allmählich die alte Freundschaft zurück, und über kurz oder lang würde sie finden, daß das Leben auf Freilingen öde und langweilig war und würde davonplattieren. Nein — für diese beiden — für Vater und Schwester kämpfte sie nicht.

Und für sich selbst? — Sie mußte lächeln — mußte ein wenig wehmützig lächeln.

Ja — für sich selbst kämpfte sie und für den, der sie liebte, der das Leben in Zukunft mit ihr teilen wollte — für den Pfarrer.

Und wie so oft empfand sie in dem Gedanken an ihn und seine Liebe zu ihr ein stilles, zaghaftes, wehmütziges Glück! —

(Fortsetzung folgt.)

Opfermut. Wir brauchen an der Zukunft Deutschlands nicht zu verzweifeln — es gibt noch Männer, die fürs Vaterland zu sterben wissen: Kam da neulich so erzählt man der „Täglichen Rundschau“, an ein protestantisches Pfarramt folgende Karte: „Erjuche um Uebersendung eines Geburtscheins des am 25. Juli 1846 in R. geborenen R. R., derselbe ist hier verstorben, um das Standesamts-Register zu vervollständigen. Der Standesbeamte: R. R.“

Enfant terrible. Elise (an ihre Mama schreibend): „Liebe Mama! Ich bin sehr fräulich seit Du fort bist, und sehne mich schrecklich nach Dir. Es ist mir ein Glück, daß der Papa immer recht lustig ist, wahr-scheinlich, um mich aufzuheitern. Der gute Papa!“



vor dem Kampf, der nun beginnt. Sie führen ihn nicht nur um des Mandates willen, sondern von der inneren Ueberzeugung getragen, daß das, was sie verteidigen, zusammenfällt und sich deckt mit dem, was den Notwendigkeiten des deutschen Volkes und dieses Kreises entspricht. Dieser innere Zwang wird bei Naumann immer wieder verstärkt. Er ist es, der ihm Muth gibt über die Gemüter und Herzen der Menschen und der ihren Willen weckt. Und wir werden auch in diesem Kampf wieder zeigen, was Menschen zu leisten vermögen, die mit einer Befinnung und mit blanken Waffen für eine gute Sache streiten. Auf ihr Freunde! Ihr hört den Hohn derer von rechts und ihr kennt die ungenuten und den Fortschritt hemmenden Kräfte von links. Zeiget, daß ihr kämpfen könnt, kämpfen und siegen!

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 20. Okt.

Am Bundesrathlich Staatssekretär Delbrück. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Das Haus tritt in die Beratung des

Privatbeamtenversicherungsgesetzes

ein. Trimborn (Ztr.): Meine Partei wird alles tun, um das Gesetz zu einem baldigen und glücklichen Abschluß zu bringen. Im großen und ganzen werden wir die Vorlage unverändert annehmen, wenn auch noch einige Fragen, zum Beispiel die der Ersparnisse, in der Kommission geklärt werden müssen. Für einen Teil meiner Freunde ist die Doppelversicherung derjenigen bedenklich, die bis zu 2000 Mark Einkommen haben. Ich beantrage Berichtigung der Vorlage an die Kommission.

Freiherr von Richthofen-Damsdorf (Konf.): Auch wir hoffen, daß der Gesetzentwurf noch in dieser Tagung verabschiedet wird. (Bravo!)

Schmidt-Berlin (Soz.): So kurz, wie die Vorredner es gefordert haben, läßt sich die Vorlage doch nicht behandeln. Ich hoffe, daß es in der Kommission gelingt, den Wünschen der Privatbeamten mehr entgegenzukommen, als es in der Vorlage der Fall ist. Der Anschluß der Privatbeamtenversicherung an die bestehende Invalidenversicherung würde finanziell viel günstiger sein. Ich vermissen die Möglichkeit einer freiwilligen Versicherung derjenigen Angestellten, die nicht dem Versicherungszwang unterstellt sind. Die Selbstverwaltung ist in dem Entwurf zu kurz gekommen.

Stressemann (natl.): Die Einmütigkeit der Privatangestellten in der Forderung einer Versicherung hat leghin leider erheblich gelitten. Diplomingenieure, Aerzte usw. wehren sich aus Gründen der Standesehre gegen den Versicherungszwang. Zu erwägen ist das Angebot, der Privatversicherungsgesellschaften, diese Versicherungsgruppen zu übernehmen. Daß hierfür ein Reichszuschuß gewährt werden soll, halte ich für durchaus berechtigt. Ob wir mit dem Gesetz zufriedene Staatsbürger schaffen, möchte ich bezweifeln. Was wir tun wollen, ist aber eine soziale Pflicht erfüllen, die vom gesamten Reichstag als solche anerkannt worden ist.

Mughan (Fortshr. Sp.): Auch meine Freunde stellen sich im großen und ganzen auf den Boden der Vorlage. Wenn wir den Vorschlag der sogenannten Arbeitszentrale zu dem unsrigen machen würden, so würde das das Scheitern der Vorlage bedeuten. In der Kommission wird zu erwägen sein, ob nicht auch eine freiwillige Versicherung für kleine Handwerker, Fleingewerbetreibende usw. mit dem Gesetz verbunden werden soll. Ein kleiner Teil meiner Freunde hält es für zweckmäßig, die Einkommensgrenze auf 4000 M zu normieren.

Sinz (Reichsp.): Der Anschluß an die Invalidenversicherung stellt zu erhebliche Forderungen an das Reich. Meine Partei wird in der Mehrheit für den Regierungsentwurf stimmen.

Korfanth (Volk): Die Verabschiedung dieser Vorlage haben wir als eine große sozialpolitische Pflicht zu erfüllen.

Abg. Raab (wirt. Bgg.): Die Versicherungsgesellschaften sind dran, das ganze Gesetz illusorisch zu machen. Den illegalen Bestrebungen dieser Gesellschaften müssen wir durch schnelle Verabschiedung des Gesetzes ein Ende machen.

Die Debatte wird darauf geschlossen und die Vorlage geht an eine Kommission. Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. Gesetz über Konsulargerichtshofe und Ausgabe kleiner Aktien. Schluß 1/2 Uhr.

Berlin, 21. Okt. Es verlautet, der Reichstag werde die nächste Woche keine Sitzungen abhalten, um der Kommission Zeit zur Beratung des Angestelltenversicherungsgesetzes zu geben.

Das Urteil im Bederprozeß.

Wegen Beleidigung des preussischen Landrats (Walpahn ist der freisinnige Gutsbesitzer Beder damals noch auf dem pommerischen Gute Bartmannshagen) vom Landgericht Greifswald seiner Zeit zu der außergewöhnlich hohen Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das angerufene Reichsgericht hob das Urteil wieder auf und verwies den Fall an das Landgericht Stettin zur nochmaligen Verhandlung. Die Strafkammer Stettin hat jetzt eine Woche lang über Beder zu Gericht geübt mit dem Resultat, daß Beder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Staatsanwalt hat fünf Monate Gefängnis beantragt gehabt. Es bleibt aber auch so eine Schande, daß ein hochgebildeter Mann und anerkannt tüchtiger Landwirt ein Vierteljahr hinter eisernen Gittern zubringen soll, weil er sich gegen eine landrätliche, dem freisinnigen Politiker geltende Hege energisch und deutlich zur Wehr setzte. In Hunderten von ähnlich gelagerten Fällen haben die Gerichte auf eine Geldstrafe erkannt. Hat doch die Strafkammer selbst in

der Urteils-Begründung als mildernden Umstand angeordnet, daß des Angeklagten „politische Richtung“ häufig der Grund der gegen ihn gerichteten Maßnahmen gewesen sei! Freilich, wenn es gegen den konservativen Landrat geht, das grenzt an Majestätsbeleidigung! — Herr Beder ist bekanntlich inzwischen nach Bensheim verzogen, wo er sich ein Gut gekauft hat. Er hofft, in der politisch freieren Luft des Südens, in Ruhe arbeiten zu können für seinen Beruf und seine politische Ueberzeugung. Die Fortschrittliche Volkspartei seines Wohnortes hat ihm für den Reichstagswahlkreis Bensheim-Heppenheim-Bimpen als Kandidat aufgestellt. Und wir zweifeln nicht, daß die fortschrittlich gesinnten Wähler in Hessen am Tage der Wahl ihrer Ansicht deutlichen Ausdruck geben werden über den Mann, den die preussische Justiz drei Monate ins Gefängnis schickt, weil er S. M. dem Herrn Landrat ohne Kapbuckeln seine Meinung sagte.

Fortschrittliche Volkspartei in Baden.

Die diesjährige Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Badens findet nach der nunmehrigen Festsetzung Sonntag den 12. November vormittags 1/10 Uhr im Herrenhausaal in Freiburg statt. Die endgültige Tagesordnung wird demnächst bekannt gegeben. Der Landesversammlung geht am Samstag den 11. November im Festhallsaal eine große öffentliche Volksversammlung voraus, in der Vorstand Kaufmann über die gegenwärtige Lage der inneren und äußeren Politik sprechen wird.

Konstanz, 21. Okt. Die Stichwahl findet am Freitag den 27. Oktober statt.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Der Kriegsschauplatz

ist jetzt nach der Cyrenaila verlegt. Nach erbittertem Widerstand der Türken haben die Italiener in Benghase 4000 Mann landen können, während die Schiffe der zweiten Staffel des Expeditionskorps die Stadt beschossen. Die Türken, unterstützt von der arabischen Bevölkerung, mußten schließlich weichen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag.

Auch die Hafenstädte Homs und Derna sind bombardiert worden, ohne daß es den Italienern bis jetzt gelungen wäre, Truppen zu landen. Es heißt, die Landung sei „wegen hohen Seegangs auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.“ In Wirklichkeit wird es der von den Türken gebotene Widerstand sein, der den Italienern bisher verwehrt, dort ihre Soldaten an Land zu bringen.

Konstantinopel, 20. Okt. Wie nachträglich verlautet, hat der Großvezir in der gestrigen geheimen Sitzung der Kammer erklärt, bei der Tripolisfrage handle es sich eigentlich um die Aufwerfung der Orientfrage. Die Fforte hoffe durch Gewährung gewisser politischer, geographischer und wirtschaftlicher Zugeständnisse Ententen abzuschließen, dank denen auch die Tripolisfrage gemäß den Interessen und Rechten der Türkei gelöst werden würde. Auf die Aufforderung näherer Aufklärungen hierüber zugeben, erklärte der Großvezir, dies nur tun zu können, wenn die Kammer die Verantwortung für Gebietsabtretungen übernehme wolle. Schließlich erklärte er, der Minister des Aeußern habe soeben ein Telegramm erhalten, wonach auf dem Balkan die Gefahr von Verwicklungen herannah. Er verlangte daher die Lösung der Kabinettsfrage innerhalb zweier Tage.

Konstantinopel, 20. Okt. Die Nachricht türkischer Blätter über das Erscheinen einer amerikanischen Flotte im Archipel hat sich als falsch herausgestellt. Gegenwärtig befindet sich im Mittelmeer nur der amerikanische Kreuzer Chester.

Saloniki, 20. Okt. Der Führer der hiesigen Postträger, Kerim Aga, hat die Dampfschiffahrtsgesellschaften ersucht, mit Rücksicht darauf, daß gegen italienische Waren der Boykott verhängt worden ist, diese von der Beförderung auszuschließen.

Die Revolution in China.

Wie die Londoner Blätter melden, telegraphierte der britische Konsul in Kialiang nach Schanghai, daß die Revolutionäre behaupten, einen großen Sieg in Hankau errungen zu haben. Sie hätten die Flugsituation eingenommen. Alle chinesischen Kriegsschiffe hätten sich zurückgezogen mit Ausnahme eines Kreuzers, der sich den Revolutionären angeschlossen habe.

Folgende Nachricht aus Hankau scheint die Londoner Meldungen zu bestätigen: Bisher sind die Revolutionäre siegreich. Am Mittwoch zwangen sie die Kaiserlichen sich auf ihr Lager zurückzuziehen. Am Nachmittag eröffneten die Kanonenboote das Feuer, aber sie schossen zu weit. In der Nacht wurden die Revolutionäre verstärkt und nahmen eine starke Stellung ein. Am Donnerstag rückten 5000 Aufständische vorsichtig gegen das Lager der Kaiserlichen vor. Der Widerstand, dem sie begegneten, war ziemlich schwach. Das Lager der Kaiserlichen wurde verlassen und von den Revolutionären besetzt. Die Regierungstruppen zogen sich 7 Meilen vom alten Lager zurück. Die Kanonenboote sind stufabwärts gefahren.

In diesen Meldungen stimmt schlecht eine Depesche aus Peking, die besagt, man versichere in Regierungskreisen, daß die Lage sich „ständig verbessere“ und daß der „schließliche Triumph der Regierung sicher sei.“ Auch auf der Berliner chinesischen Gesandtschaft ist eine Depesche des Vizekönigs von Nanking eingetroffen, wonach die Aufständischen erheblich geschlagen und die Regierungstruppen und die chinesische Marine siegreich seien. — Wer hat Recht?

Spezia, 21. Okt. Durch die Explosion eines Granates geriet ein Pulvermagazin in Bal di Fornola in Brand. Das Dach und die Mauern stürzten ein. Das Feuer wurde schnell gelöscht. Aus den Trümmern zog man zwei Tote, zwei Schwerverletzte und einen Leichtverletzten.

Saloniki, 21. Okt. Der von Räubern überfallene und entführte Bischof von Grebana, Emilianus, ist samt seinem Biskar, einem Gehilfen, einem Kammerdiener und einem Diener eine Stunde von Grebana entfernt, ermordet aufgefunden worden.

Bilbao, 21. Okt. Der Dampfer Segundo del Cerro, der am 7. September von Vivero nach Rotterdam abging, ist bisher an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Er dürfte mit seiner aus 23 Mann bestehenden Besatzung in der Nordsee untergegangen sein.

Württemberg.

Landtagsabgeordneter Berroth †.

Der Gutsbesitzer Ernst Berroth (Landtagsabgeordneter für das Oberamt Crailsheim), ist Freitag mittag in seiner Heimat Jagstheim nach längerem schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren gestorben. Berroth konnte noch am Donnerstag im engsten Familienkreise seinen 70. Geburtstag feiern. Berroth trat als Mitglied des Bundes der Landwirte am 14. November 1899 in die 2. Kammer ein und war seitdem Mitglied der Petitionskommission. In seinem Wahlkreis genoss er viele Sympathien. — Bei der letzten Landtagswahl am 5. Dezember 1906 waren für Berroth 1854 Stimmen abgegeben worden, während der Kandidat der Volkspartei 1456, der des Zentrums 327 und der der Sozialdemokratie 319 Stimmen erhalten hatte. Die bei diesem Stimmverhältnis nötig gewordene Nachwahl ergab dann für Berroth 2516 und für den Vertreter der Volkspartei 2296 Stimmen.

Zur Nachwahl in Urach.

Regingen, 21. Okt. Eine gestern hier abgehaltene Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei nahm zu der endgültigen Aufstellung eines volksparteilichen Kandidaten Stellung. Der anwesende Abgeordnete Dießing betonte, die Volkspartei habe zur Teilnahme an einer Sammellandidatur keinen Anlaß, am wenigsten zu einer Zeit, da die Volkspartei im 5. Wahlkreis den Kandidaten der Nationalliberalen in loyaler Weise unterstütze. Die Versammlung wählte hierauf einstimmig Fabrikant Henning zum Kandidaten der Volkspartei. Herr Henning hat angenommen.

Graf Zeppelin als Reichstagskandidat.

Zu der Ablehnung der Kompromißkandidatur Rieher durch die Deutsche Partei schreibt der „Beobachter“: Das Verhalten der Partei werde begreiflich, wenn man ihren Separatversuch beim Grafen Zeppelin kenne, der als deutsch-parteilicher Sonderkandidat gegen alle anderen Parteien aufgestellt werden sollte.“ Uebrigens berichtet der „Merkur“, Graf Zeppelin habe zu dieser Kandidatur Stellung genommen und auf Anfrage erklärt, daß er nicht ohne Antrag von Parteiseite sich äußern könne. Die „Deutsche Reichspost“ hält an ihrem Vorschlag, Graf Zeppelin in Stuttgart als Kandidaten aufzustellen, fest. Sie hebt hervor, er werde die Stimmen aller Nichtwähler erhalten, jener Leute, die nur bei besonderen Anlässen, getrieben von nationalen Empfindungen, zum Stimmzettel greifen. Dieser nationale Anlaß liege vor, wenn Graf Zeppelin Kandidat sei. Die Nationalliberalen verfahren nicht nur praktisch, sondern vor allem national, wenn sie die aussichtslose Kandidatur des Herrn Mülberger aufgaben. Dasselbe Blatt berichtet die Nachricht von der Aufstellung des Abgeordneten Graf-Heidenheim als Reichstagskandidaten des Bundes der Landwirte für den 14. Wahlkreis dahin, daß die Vertrauensmänner des Bundes zur Aufstellung eines Kandidaten erst in einer demnächst in Ulm stattfindenden Vertrauensmännerversammlung Stellung nehmen werden.

Gmünd, 20. Okt. Der Verein der städtischen

Unterbeamten richtete an die bürgerlichen Kollegien eine Eingabe um Neuregelung und Verbesserung der Gehaltsverhältnisse. Der Eingabe wurde durch Aufstellung einer allgemeinen Gehaltsordnung mit Borrückungssystem entsprochen. Der Schöpfungsmannschaft, für die bis jetzt schon ein Gehaltsvorrückungssystem besteht, wurde eine Aufbesserung von je 70 M bewilligt. Für die übrigen Unterbeamten wurde ein Gehaltsvorrückungssystem mit 8 Gehaltsklassen neu aufgestellt. Die erste Klasse umfaßt 6 Stufen mit 1600 M Anfangs- und 2100 M Endgehalt, die zweite Klasse 7 Stufen 1350 bis 1800 M, die dritte Klasse 7 Stufen 1250 bis 1700 M, die 4. Klasse 7 Stufen 1150 bis 1600 M, die 5. Klasse 6 Stufen 900 bis 1300 M, die 6. Klasse 6 Stufen 850 bis 1100 M, die 7. Klasse (weibliche Angestellte) 6 Stufen 700 bis 900 M und die 8. Klasse (nebenamtlich Angestellte) 6 Stufen 560 bis 760 M. Soweit für die gegenwärtigen Unterbeamten nicht neue Gehaltsregelungen vorliegen, ergeben sich Gehaltsaufbesserungen bis zum Höchstmaß von 100 M im Einzelfall.

Heutlingen, 20. Okt. Die allgemeine Teuerung war auch im hiesigen Gemeinderat Gegenstand von Erwägungen, in welcher Weise ihr etwa von Seiten der Stadtverwaltung begegnet werden soll. Oberbürgermeister Hepp wurde in der Folge beauftragt, zur Umgehung der Wiedereinführung eines städtischen Seefischmarktes mit den Fischhändlern sich ins Benehmen zu setzen und wegen der Preise zu sondieren. Die Händler gaben die Zusicherung, Seefische für die minder bemittelten Klassen zu beziehen und sie zu Preisen von 25,30 und 35 Pf. per Pfund abzugeben. Dabei wurde ihnen die unentgeltliche Anzeige des Eintreffens frischer Seefische und die Bekanntgabe der Verkaufsstellen im amtlichen Teil des städtischen Amtsblattes zugesprochen. Wegen des eventuellen Bezugs von Kartoffeln beschränkte man sich

auf den Ankauf größerer Quantitäten für die Armenpflege, um im Notfall davon abgeben zu können, da die Vermittlung dieses Produkts durch den landwirtschaftlichen Bezirksverein und durch den Konsumverein geschieht oder doch in Aussicht genommen ist. Bezüglich der Fleischpreise soll mit den Metzger verhandelt werden. Der Obermeister der hiesigen Metzgerinnung ist aber der Ansicht, daß die Fleischpreise in der Stadt jetzt schon so bemessen sind, daß eine Reduzierung nicht eintreten könne. Als Milchkonsument mit nennenswertem Bedarf will die Stadtverwaltung selbst Milchläden halten, und sie hat deshalb Vorkehrungen getroffen, die nötigen Schritte in dieser Richtung in die Wege zu leiten, da Milch gegenwärtig nur schwer zu bekommen ist. An Güte verspricht die in die Stadt gebrachte Milch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den gesetzlichen Anforderungen. Es wurden beispielsweise von den gestern stadtpolizeilicherseits entnommenen 384 Proben nur 3 beanstandet.

Ulm, 20. Okt. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien entfiel ein einstimmig gefaßter Beschluß des Bau-, Güter- und Polizeiausschusses auf Maßnahmen zur Verbilligung des Schweinefleisches eine sehr lange Debatte. Der Stadtvorstand berichtete hierüber. Einige Herren hätten die genossenschaftliche Schweinezuchtanstalt in Weihenhorn besichtigt, dort habe man die Absicht, auch die Mästung von Schweinen zu betreiben, wenn die Städte Ulm und Neu-Ulm alljährlich eine Anzahl Schweine abnehmen würden. Dieser Vorschlag sei von den Ausschüssen besprochen worden. Die Genossenschaft würde auf vorerst drei Jahre die Schweine zu gleichbleibendem Preise liefern, so daß es möglich sei, auch den Verkaufspreis auf längere Zeit auf bestimmter Höhe zu halten und die fetten Schwankungen zu vermeiden. Es würde von der Genossenschaft in der Nähe der Städte eine Anstalt erbaut. Die Ställe würden einfach und billig erstellt, die Städte würden eine mäßige Verzinsung leisten und einen Kredit von 50—60 M pro Schwein zur Aufbringung des Futters gewähren. Die Tiere würden verpflegt, sodaß die Städte kein Risiko hätten. Die Genossenschaft würde vom 1. Januar ab 500 Stück liefern und mit der Vergrößerung der Anstalt fortfahren bis zur Jahresproduktion von 3000 Stück. Das wäre etwa ein Sechstel des Schweinefleischkonsums in Ulm, und zweifellos wäre dieses Quantum geeignet, auf die schwankenden Schweinefleischpreise regulierend und verbilligend einzuwirken, denn es würde darauf gesehen, daß die Spannung der Einkaufspreise von etwa 50 Pfg. pro Pfund nicht über 25 bis 28 Pfg. hinausginge. Wie der Verkauf zu regeln wäre, müßte erst weiter erwogen werden. Jedenfalls sollte die Sache nicht gegen, sondern mit der Fleischereinnung gemacht werden. Die Ausschüsse seien aber einstimmig dafür gewesen, grundsätzlich sich für die Sache auszusprechen. In der Debatte wurden auch Bedenken laut. Aber die Stimmung ging doch dahin, daß mit der Genossenschaft ein jedes Risiko ausschließender Vertrag geschlossen und für den Fall, daß die Innung der Sache der Fleischerverwertung ablehnend gegenüber stehen sollte, andere Wege hierfür ausfindig gemacht werden sollen. Und in diesem Sinne erfolgte einstimmiger Beschluß der Kollegien.

Nah und Fern.

Glück im Unglück.

Aus Cannstatt wird berichtet: Am Donnerstag glitt ein Geschäftsmann auf dem Trottoir über eine weggerollene Weintraube aus, stürzte und zog sich Abschürfungen zu. Schimpfend über die Rücksichtslosigkeit der Menschen, die trotz aller Warnungen immer noch dergleichen auf das Trottoir werfen, ging er weiter, als wenige Meter vor ihm ein hoch oben an einem Hause angebrachtes Gerüst polternd niederprasselte. Es hätte ihn tödlich getroffen und vielleicht tödlich verletzt, wenn er nicht durch den kleinen Unfall kurz zuvor aufgehalten worden wäre.

Postanweisungsschwindler.

Dank der Umsicht des Postamtsvorstandes in Ludwigshafen wurde ein längst gesuchter Postanweisungsschwindler verhaftet und überführt, der die bayerische und die Reichspost um hohe Beträge beschwindelt hat und vorgibt, aus Wiesbaden zu stammen und ein Kaufmann zu sein.

Weitere Nachrichten:

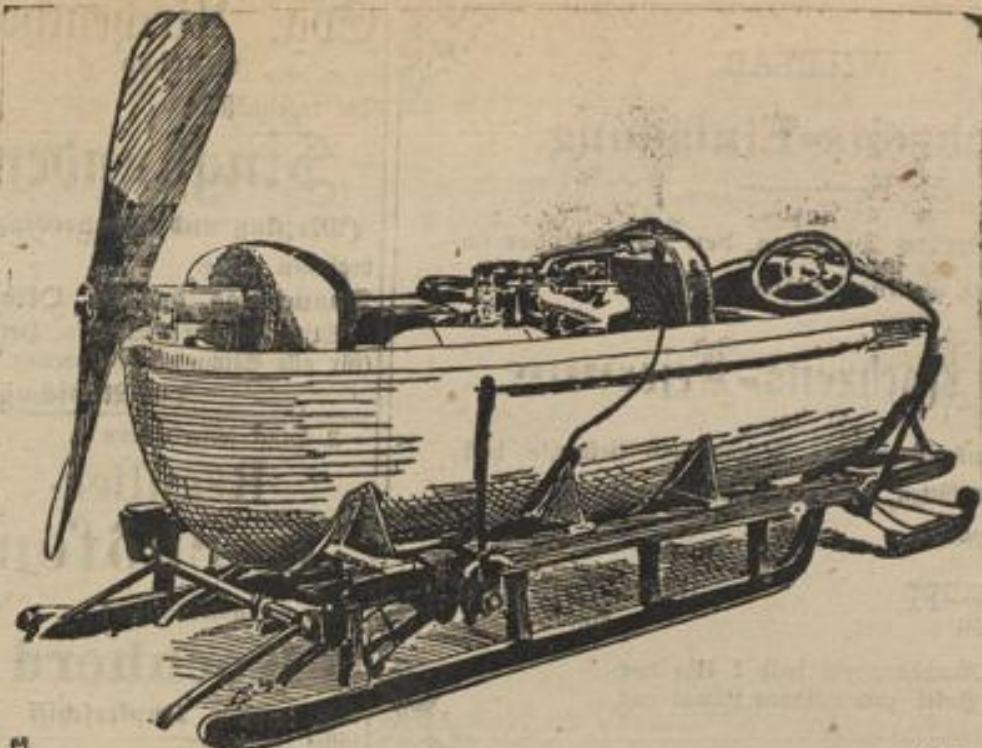
Durch einen Fehlschlag mit dem Karst seitens eines Arbeiters wurde dem ledigen Tagelöhner Karl Flinsbach von Großgartach beim Graben von Cichorienwurzeln die linke Hand von einem Zinken des Karsts vollständig durchbohrt und außerdem der linke Zeigefinger fast völlig abgehauen.

In Wassenbach ist der Bauer Johann Essig, Philipp Sohn, auf dem Oberling ausgeglitten und kopfüber auf die Stalldecke gestürzt, wo er nach einiger Zeit von seinem Sohne in bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde. Eine schwere Gehirnerschütterung und ein rechtsseitiger Schulterbruch gefährden das Leben des Verunglückten.

Der 74 Jahre alte Bauer Gottlieb Steiner von Oberheinieth wurde beim Verbringen seiner Kuh in den Stall von dieser erfasst, zu Boden geworfen und schließlich von dem wütenden Tier noch auf den Kopf und die rechte Hüfte getreten, sodaß das Schlimmste für den bejahrten Mann zu befürchten steht.

In Grubingen (Wöppingen) warf ein 11/2jäh. unbehütetes Kind die Lampe auf dem Tisch um. Seine Kleider fingten Feuer und das Kind wurde so schwer verbrannt, daß es nach qualvollem Leiden verschied.

Der bei den Eheveranlagern in Regensburg seinerzeit freiwillig eingetretene Karl Holzner von Schloßberg ist vor drei Wochen defertiert. Er hielt sich seither in Kaufhausen bei Wöppingen verborgen, wurde von dort ermittelt und nach seiner Verhaftung den bayerischen Militärbehörden übergeben.



Originaler Automobilschlitten mit Propeller von der Berliner Automobil-Ausstellung, die am 12. Oktober eröffnet wurde.

Gerichtsaal.

Heilbronn, 20. Okt. (Diebe.) Wegen Diebstahls und Betrugs wurde der 24 Jahre alte ledige Kaufmann Max Schröder von Ursfurt von der hiesigen Strafammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war in Weinsberg am 3. Juni aus dem Gasthof zur Traube mit Hinterlassung einer Restschuld von 9.60 M. verduftet. In einem Besigheimer Gasthaus wiederholte er ein paar Tage später dasselbe Manöver, dort betrug die Restschuld aber 20 M. und außerdem nahm er ein gutes Hemd mit. — Einen schweren Diebstahl verübte die 21 Jahre alte ledige Kellnerin Stefani von Stuttgart, indem sie am 4. Juli ds. in Heilbronn ihrer Logisfrau silberne Gegenstände im Werte von 35 Mark stahl und sie für 3 M. serfegte. Außerdem öffnete sie den Koffer eines Mitbewohners und entwendete daraus 110 M. Einschließlich einer vom Schöffengericht emand gegen sie ausgesprochene Gefängnisstrafe von 12 Tagen wegen Diebstahls, lautet diesmal die Gesamtgefängnisstrafe auf 5 Monate.

Bermischtes.

Schwäbische Gedenktage.

Am 25. Oktober 1530 starb in Ulm Konr. Sam von Rothenader, der ehemals Weislicher in Bradenheim war und dort als erster die Reformation eingeführt hatte. Er wurde aber von dort vertrieben und fand in Ulm Schutz.

Am 26. Oktober 1679 starb der um Württemberg verdiente Staatsmann und Geh. Regierungsrat Hafelhof, ein geborener Oesterreicher.

Der 27. Oktober 1567 ist der Todestag des bekannten Gelehrten Ramsler, der eine lange im Gebrauch der Schüler befindliche Griechische Grammatik herausgegeben hatte. Er war vom Jahre 1734 an Professor am Gymnasium in Stuttgart und im letzten Jahr seines Lebens noch Abt von Anhausen.

Am 28. Oktober 1562 starb in Paris an einer Seuche der württembergische Kanzler J. Jaf. Beurlin, der im Jahr 1522 in Dornstetten geboren war.

Am 29. Oktober 1268 wurde Konradin, der letzte der Hohenstaufen in Neapel hingerichtet.

Der 29. Oktober 1654 ist der Geburtstag des Juristen und Staatsrechtslehrers Datt, der 1722 als Regierungsrat in Stuttgart starb. Seinen Bemühungen verdankt Württemberg die Rettung von Herrenald und Reichensbach gegen die Ansprüche von Baden.

Am 30. Oktober 1688 starb Christof Wöllflin, der letzte Landprobt oder Bischof Württembergs. Seine Stelle blieb von da an unbesetzt.

Am 31. Oktober 1733 starb Herzog Eberhard Ludwig, trotz seiner Fehler ein nicht unbedeutender Kopf und Charakter. Kümelin sagt allerdings von ihm: „Er hatte kein Gefühl von Regentpflicht, kein Bewußtsein seiner obrigkeitlichen Stellung, er war, wenn auch der glänzendste Kavalier, doch der nachlässigste und gewissenloseste Fürst, der die Zügel dieses Landes geführt hat.“ Die Einteilung der Beamten und Untertanen in 9 Klassen stammt aus der Zeit Eberhard Ludwigs.

Die Frauen von Tripolis.

„Werfen wir einmal einen verfohlenen Blick in eines der geheiligten Frauengemächer“, plaudert Vincenza Menghi in der „Tribuna“ in einem den Schönen von Tripolis gewidmeten Artikel, „und belauschen wir einmal die händelsüchtigen Araberinnen mit den leuchtenden Glutaugen, die verunzeltere Beduininnen und die geschmeidigen Jüdinnen in der Stunde, in der sie sich anschieben, ihre glitzernden, buntschneidigen Parlekostüme anzulegen. Man kennt dieses traditionelle Kostüm der Orientalinnen auch bei uns zur Genüge; es ist auch das der tripolitischen Jüdinnen vom dreizehnten Jahre an, mit dem Unterschied indessen, daß sie im Gegensatz zu den Araberinnen nur ein Auge hinter dem aus Kamelhaar gewirkten landesüblichen „Berlan“ verdecken, während sie mit dem andern ängstlich den Europäer mustern, der sie neugierig betrachtet. Das Gesicht ist stark geschminkt, an den Ohren lassen die schweren runden Ohrgehänge, und um die Pulse ringelt sich das Gewimmel von silbernen Armhängern, deren Zahl nicht selten die Kleinigkeit von 12 bis 15 beträgt. Jüdinnen wie Araberinnen haßen gleicherweise das Nieder oder einen ähnlichen Brustpanzer,

sie geben damit ihren blutarmen weißlichen Schwestern ein nachahmungswertes Beispiel von der Ungebundenheit und hygienischer Fürsorge. Die Türkinnen oder Beduinerrinnen, in der Mehrzahl Frauen, der hier in Garnison liegenden Offiziere, kleiden sich in der verschwiegensten Abgeschlossenheit des Hauses nach der neuesten Pariser Mode. Verlassen sie das Haus, so verbergen sie aber sorgsam den Glanz der Pariser Toilettenpracht unter dem „Berlan“, dem obligaten Übergewand, das nach Art eines Balens die Figur vom Kopf bis zu den Füßen in eine buntemusterte Hülle einschließt. Die schönen Gesichter der Beduinerrinnen entziehen sich heute nicht mehr so schamhaft den Blicken hinter einem doppelten Gehege dichter, mit den hieroglyphischen Augenschlitz versehenen Schleieren, sondern gestatten indiskreten Blicken durch das dünne Spinnengewebe eines einzigen Kreppschleiers den unverwehrteten Genuß ihres Reizes. Unter den Beduinerrinnen repräsentieren die Jirkassiererrinnen die erlesene Blüte weiblicher Schönheit, eine Blüte aber, die leider in wohlbehüteten Treibhäusern verschlossen und profanen Augen entzogen ist. Bei den Beduinerrinnen wird man von Anmut und persönlichen Reizen schlechterdings nicht sprechen können. Ausgemergelt, mit zerzausten Haaren und vernachlässigter Kleidung, kennen sie nichts anderes als die Fron der Feldarbeit. Ihre zahllosen Kinder verbringen ihre Trübsal zwischen den schmutzigen Strohfäden und dem augenmordenden Staub der Straße und wachsen, schlecht ernährt, in heillosen Unwissenheit und abergläubischen Schreckvorstellungen heran, wie es Allah gefällt. Die städtischen Araberinnen erlangen nicht der weiblichen Reize und können selbst mitunter als schön gelten. Von gedrungener Figur, gewöhnt in der Kleidung und aufdringlich parfümiert, sind sie für die Männer leicht zugänglich. Sie sind dabei aber vorzügliche Hausfrauen, wenn sie sich auch der Erziehung der Kinder nicht eben mit besonders liebevoller Sorgfalt annehmen. Während sie wahre Slavinnen des Gatten sind, erfreuen sich die Türkinnen einer relativen Freiheit, die ihnen gestattet, sich nach europäischer Art zu bilden, ja selbst Französisch zu parlieren, und, mit einem abgetragenen „Berlan“ angetan, auf die Suche nach einem Liebhaber zu gehen, der aufmerksamer als der legitime Gatte ist. Ihre Kinder vergöttern und verhätscheln die Beduinerrinnen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche.

Auf 16. Oktober waren in 39 Oberämtern 144 Gemeinden und 896 Gehöfte verseucht. Ende September waren in 34 Oberämtern 113 Gemeinden und 797 Gehöfte von der Seuche betroffen. Weisau am stärksten herrscht die Seuche in Oberschwaben. Im Donaureis sind 93 Gemeinden und 633 Gehöfte verseucht, dann folgen der Neckarreis 27 Gemeinden, 140 Gehöfte, der Jagstkreis 19 Gemeinden, 95 Gehöfte und der Schwarzwaldkreis 5 Gemeinden, 28 Gehöfte. Nach der Zahl der verseuchten Gemeinden stehen oben an die Oberämter: Biberach 19, Wangen 18, Laupheim 14, Leutkirch 12, Ehingen 10, Ellwangen 6, Cannstatt und Neresheim je 5. Die meisten verseuchten Gehöfte zählen die Oberämter: Laupheim 132, Leutkirch 130, Biberach 124, Ehingen 90, Wangen 86, Ellwangen 53, Besigheim 43, Böblingen 30, Neresheim 24 und Maulbronn 22. Seuchenfrei waren die Oberämter: Badnang, Bradenheim, Leonberg, Marbach, Weinsberg, Calw, Freudenstadt, Verrtemberg, Horb, Neuenbürg, Oberndorf, Rottendorf, Rottweil, Spaichingen, Sulz, Tuttlingen, Urach, Crailsheim, Gerabronn, Hall, Künzelsau, Schorndorf, Weisheim, Weislingen und Saulgau. — Von neuem ausgebrochen ist die Seuche in Eglosheim, Gde. Ludwigsburg, in Waishaus Gde. Wollsegg und in Steinach O.A. Waldsee, in Donaurieden O.A. Ehingen, in Friesenhofen O.A. Leutkirch. Erlöschen ist die Seuche in Demmingen und in Dingenheim O.A. Neresheim.

Aus Rheinhessen. Die durch das prachtvolle Herbstwetter in verschiedenen Gemeinden hinausgeschobene Traubenlese hat eine ganz überraschende Erhöhung der Mostgrade herbeigeführt. Während beispielsweise in Rierstein Weine mit 121 Grad geherbstet wurden, stiegen in Bodenheim die Grade auf 125, die Radenheimer sogar auf 128 Grad. Gegenwärtig findet ein ganz bedeutender Mostversand statt.

WILDBAD.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am Dienstag, den 24. Oktober im
Gasthaus zur Sonne stattfindenden

***** **Hochzeits-Feier** *****

beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte höflich
einuladen und bitten, dies als persönliche Einladung be-
trachten zu wollen.

Wilh. Knaupp
AugsburgLuise Rieinger
Wildbad

Rückgang um halb 1 Uhr vom
Hotel zum goldenen Lamm aus.

Evg. Kirchenchor Wildbad

Die regelmäßigen
Singstunden
(Montag und Donnerstag)
beginnen wieder
Donnerstag, den 26. Oktbr.
Stimmbegabte Damen u. Herren
(für alle Stimmen) willkommen.
Der Ausschuss.

3 Stück guterhaltene
**Regulier-
Kochöfen**
sowie ein guterhaltener
Kochherd
mit großen Kupferschiff hat
billig abgegeben.
Fr. Krauß,
Schlossermeister.

*Goldene Malzkaffee
süß, gut, ist gesund
und — billig.*

Lose Tafel meist 6!

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I
unterhalb goldner Stern.

**Erstes und ältestes Atelier
am Platze.**

Sprechzeit von 8—12 und 2—7 Uhr.
Sonntags von 9—2 Uhr.

Prima gesunde
Mostbirnen
sind am Bahnhof und in der Kelter zu haben.
Telefon 65. Karl Rath.

700 000

Das ist der Erfolg
von wenigen Jahren
und ein Zeichen der
hervorragenden
Leistungen dieser
Dauerbrandöfen; für
jede Kohle geeignet.
Garantiert sicherer
Dauerbrand als auch
für zeitweise
Heizung

Germanen



In jeder Preislage
vom einfachsten Blech-
mantelofen bis zu
den vornehmsten
Majolika-Öfen
nach
Künstler-Entwürfen
in vielen Ausstattun-
gen lieferbar. Fach-
wärmischer Rat, sach-
gemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gähler, Wildbad.

Breisgauer Mostanjab

Vortrefflicher Ertrag für
Obstwein



Man verlange ausdrücklich
obenstehende Schutzmarke.
Während der Obstmostherrei-
tung ist Breisgauer Mostan-
jab zur Vermengung und zur
Bergärung mit Naturmost sehr
geeignet
Kleinige Fabrikanten:
**Gebr. Keller Nachf.
Freiburg i. B.**
Zu haben bei:
**Herrn. Großmann,
Wildbad.**
Consum Verein Calmbach

Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.
Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen
nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets,
Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung, im ganzen Jahre gleich praktisch
für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und
Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate, —
unter weitgehendster Garantie.

Reparaturwerkstätte.
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht
im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen
wird bereitwilligst erteilt.

H. Rieinger, Messerschmied.



C. BERNER, Pforzheim

Neubau Ecke Metzger- u. Blumenstrasse. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Neueste Damenkonfektion.



Jacken-Kleider engl. gemusterte Stoffe und Cheviot, Samt, 19⁵⁰ bis 175.-
Kammgarn neueste Formen und Farben M.

Tailen-Kleider aus soliden einfarbigen u. gemusterten Stoffen 29⁵⁰ bis 195.-
mod. Fasson in geschmackvoller Ausführung

Tanzstunden-Kleider aus Satin, Tüll, Voile, Seide in 14⁵⁰ bis 75.-
apart. Zusammenstellung M.

Matinees u. Morgenkleider aus Velour, Tuch, 3⁷⁵ bis 48.-
Sammet u. Flanell-
stoffen, hübsche Formen in einfacher bis eleganter Ausführung M.



Schwarze Jackets aus Double 7⁷⁵ bis 29⁵⁰
Estimo, Tuch, einfache solide Arten M.

Paletots u. Mäntel 9⁵⁰ bis 190.-
schwarz u. farb. aus Tuch, Che-
viot, Samt, Plüsch u. mod. Flauschf.

Kostümröcke aus gemusterten 4⁵⁰ bis 39.-
Fantasiestoffen u. schwarz u. sb. Cheviot Tuch Kammgarn

Farbige Paletots aus 6⁷⁵ bis 75.-
engl. Fantasie, Flausch u. Boucléstoffen

Abendcapes, Mäntel 9⁵⁰ bis 78.-
a. Flausch- und Tuchstoffen, einf.
bis eleganteste Form M.

Unterröcke a. Halblich Tuch 3⁷⁵ bis 32.-
Noire, Tricot M. und Seide

Blusen aus Voile, Samt, Seide 4.- bis 59.-
Tüll; neueste Formen in
geschmackvoller Ausführung M.

Blusen aus Velour und Baum- 1²⁵ bis 4.-
wollflanell in vielen Des-
fins und bester Verarbeitung M.

Spezialität

**Jacken-Kostüme, Paletots u.
Kostüm-Röcke f. starke Damen**

Spezialität

**Kleider-Stoffe
Kostüme-Stoffe
Blusen-Stoffe**

Spezialität

**Jacken-Kostüme und Paletots
für junge Mädchen
Sportkostüme u. Loden-Kragen**

Druck und Verlag des Herrn. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: H. Reinhardt, daselbst.

